

„Jahrhundertprojekt LehrerausbildungNeu“ – oder wie die Qualifizierung der künftigen Pädagogen kaputtreformiert wird. Folgen für die slawistischen Unterrichtsfächer

Gero Fischer

Die Reform der Lehrerausbildung steht im Schatten um die Diskussion um das Lehrerdienstrecht. Zu Unrecht, denn auch hier geschieht Epochales – allerdings im negativen Sinne: Dass mit der LehrerausbildungNeu das gesamte Bildungswesen an die Wand gefahren wird, ist die Kernaussage dieses Beitrages. Mit der vollmundigen Ankündigung der Bildungspolitik bezügl. einer Verbesserung der Qualität der Lehrerausbildung ist die Realität in einer Weise kompatibel – möglicher Weise war das auch gar nicht politisch beabsichtigt.

Vorbemerkungen

Die Bildungsreform steht schon längere Zeit auf der Agenda, Bildungspolitik und Medien sind besonders elektrisiert durch PISA & Co. Problematisch ist dabei, dass es fast unmöglich geworden ist quasi sine ira et studio Details der Bildungspolitik, wie Konzepte einer gemeinsamen Schule, das Lehrerdienstrecht, die Lehrerausbildung, etc. sachlich zu diskutieren. Was sind nun die vorgeblichen Ziele der Reform, was soll verbessert werden? Was war an der alten Lehrerausbildung das Problem? Weitgehend konsensual ist die Kritik an der „alten“ Lehrerausbildung in folgenden Punkten: Geringer bzw. zu später Praxisbezug, zu geringe Reflexion über die pädagogische Praxis, zu geringer Didaktikanteil und was die fachwissenschaftlichen Aspekte betrifft, zu starke Geschichtslastigkeit, zu wenig (aktuelle) Arealwissenschaft, wenig Möglichkeiten, Abschlussarbeiten (Diplomarbeiten) mit didaktischer Thematik zu schreiben etc. Um es vorweg zunehmen: Keiner dieser Kritikpunkte wird im neuen Curriculum der Lehramtsfächer (im weiteren UF¹) innovativ (oder sonst wie) aufgegriffen, weil inhaltliche Fragen dem Gesetzgeber bei der Reform keine nennenswerte Rolle gespielt haben. Fachwissenschaftlich ist das Studium im Vergleich mit dem nichtpädagogischen BA inhaltlich und formal weitgehend identisch – allerdings ist der Anteil der fachwissenschaftlichen Ausbildung in den UF auf ein Minimum gekürzt. Dieses Minimum – der fachwissenschaftliche Output der LehrerausbildungNeu – entspricht nicht einmal mehr dem ersten Studienabschnitt des „alten“ Lehramtsstudiums: Gegenüber dem „alten“ Lehramt werden sich künftige Lehramtskandidaten nicht mehr mit Sprach- und Literaturgeschichte befassen, müssen keine Seminare (LehramtAlt: 2), nicht einmal Proseminare (LehramtAlt: 2) absolvieren. Der Didaktikanteil ist (umgerechnet in LV-Stunden) geringer als beim „alten“ Lehramt. Das LehramtAlt bot im Rahmen der freien Wahlfächer (8 SSt) ausreichend Platz z.B. für eine zweite slawische Sprache bzw. für eine breite Auswahl von anderen Lehrveranstaltungen, das LehramtNeu hat diesen Anteil auf 10 ECTS reduziert. Das LehramtsstudiumAlt war formal in 9 Semestern zu absolvieren, in der Praxis aber nicht unter 10 Semestern (inklusive Auslandsaufenthalt). Das LehramtNeu dauert 8 Semester, in der verschulten Bologna-Studienarchitektur ist ein Auslandsaufenthalt nicht unterzubringen, die Absolventen sind aber berechtigt zu unterrichten, müssen aber innerhalb von 5 Jahren ein dreisemestriges MA-Studium (90 ECTS) berufsbeleitend absolvieren, um eine Daueranstellung zu erreichen.

Vorgaben des Gesetzgebers

Die Rahmenbedingungen der Reform der Lehrerausbildung sind vom Gesetzgeber klar umrissen und fokussieren sich auf folgende Punkte:

¹ Früher waren die Termini „Lehramtsstudium“, „Lehramtsfächer“ üblich, die aktuelle Terminologie lautet: „Unterrichtsfächer“ UF)

- Verpflichtung zur Kooperation von Pädagogischen Fachhochschulen (PFH) und Universität und die verbindliche Kompatibilität der Studiengänge – hier sind noch sehr viele Fragen unklar.
- Ob letztlich die wahnwitzige Forderung nach einer „Verlängerung“ des gesamten Schulwesens (d.h. Verlagerung sämtlicher Kompetenzen des Bildungswesens auf die Bundesländer) Realität wird, ist noch nicht entschieden.
- Die obligatorische Verknüpfung von Qualitätssteigerung der Lehrerbildung mit einer Verkürzung des Studiums auf der Grundlage der Kostenneutralität
- Verbindlichkeit der Bologna-Architektur für die Lehrerbildung

Im Mitteilungsblatt der Universität Wien² sind die Richtlinien zur PädagogInnenausbildung Neu festgelegt. Diese sieht ein BA- und ein MA-Studium vor. Ersteres (des weiteren UF-BA) 240 ECTS (zwei Unterrichtsfächer) mit einer Studiendauer von 8 Semestern, letzteres (im weiteren UF-MA) 90 ECTS mit 3 Semestern. Nach dem UF-BA erfolgt eine Induktionsphase, während der das UF-MA-Studium zu absolvieren ist. UF-BA-Studium sieht pro Unterrichtsfach 100 ECTS vor, dazu kommen noch 40 ECTS für die pädagogische Ausbildung. Je Fach sind 15 ECTS für die Fachdidaktik, 5 ECTS für Schulpraktische Studien und 10 ECTS für einen Wahlbereich (kann im 1. oder 2. Studienfach gewählt werden) vorzusehen.

Rahmen für die neuen Curricula der slawistischen UF

Das Slawistische Institut der Universität Wien bietet sechs UF an: BKS, Polnisch, Russisch, Slowakisch, Slowenisch, Tschechisch. Diese UF sind hinsichtlich ihrer Curricula identisch aufgebaut. Interessant ist der Vergleich zwischen BA und UF-BA: Das nichtpädagogische BA-Studium an der Slawistik Wien macht 135 ECTS Fachausbildung aus, 45 ECTS sind Erweiterungscurricula gewidmet. Der reinen slawistischen Fachausbildung im UF-BA verbleiben hingegen nur ca 70 ECTS. Das heißt, dass die Fachausbildung für künftige Lehrer außer den Einführungen (StEOP inklusive), der Sprachausbildung gerade noch je eine (Überblicks-) LV für Literatur- und eine für Sprachwissenschaft (je 3 ECTS) beinhaltet. Das ist allein von der fachwissenschaftlichen Ausbildung her gesehen, weniger als im ersten Studienabschnitt des auslaufenden „alten“ Studienplanes. Mit diesem Wissensstand gehen allerdings die UF-BA-Absolventen bereits in das Berufsleben. Nicht unwesentlich ist noch zu erwähnen, dass das „alte“ Lehramtsstudium mit Diplomarbeit und Diplomprüfung abgeschlossen wurde, das Lehramt Neu hingegen nur mit (je) einer als BA-Arbeit angelegten bzw. deklarierten (in der Regel umfangreicheren) Seminararbeit – ohne Abschlussprüfung.

Die Sprachausbildung ist im „alten“ LA und im UF-BA quantitativ gleich (26 SSt bzw. 38 ECTS), allerdings haben so gut wie alle Studierenden des „alten“ Lehramtes im Laufe ihres Studiums einen Auslandsaufenthalt absolvieren können und verfüg(t)en in der Regel über einigermaßen solide Sprachkenntnisse. Im neuen UF-BA ist auf Grund der starren Struktur der Curricula für einen Auslandsaufenthalt so gut wie kein zeitlicher Spielraum gegeben und die fehlende Sprachpraxis im Ausland wird logischer Weise negative Auswirkungen auf die realen Sprachkenntnisse der Kandidaten haben.

Über das UF-MA-Studium im Rahmen der Lehrerbildung ist inhaltlich derzeit so gut wie nichts bekannt, außer dass es drei Semester (90 ECTS) dauern wird und berufsbegleitend absolviert werden soll. Derzeit ist außerdem noch offen, wie im MA-Curriculum anteilmäßig 1. UF und 2. UF verteilt sein werden und ob sich Pädagogik bzw. Fachdidaktik auch noch einen Teil vom Kuchen holen werden.

² http://www.univie.ac.at/mtbl02/2012_2013/2012_2013_214.pdf: Richtlinie des Senats vom 20. Juni 2013 zur PädagogInnenbildung Neu

Es wird mit großer Wahrscheinlichkeit davon auszugehen sein, dass innerhalb von fünf Jahren (wie es das Dienstrecht vorsieht) der UF-MA nicht zu schaffen sein wird, außer die Universitäten senken die Anforderungen entsprechend ab. Der Verdacht, den Thomas Hellmuth (Prof. für Didaktik der Geschichte und politischen Bildung der Universität Salzburg) äußert³, dass nicht die Steigerung der Qualität der spiritus rector der Lehrerausbildung Neu sondern (auch) andere Motivationen hinter dieser Reform ständen, ist eigentlich schwer zu entkräften: „Die Unmöglichkeit, den Master zu absolvieren, könnte den Unterricht mit Bachelorabschluss und somit einem geringeren Lehrergehalt zementieren. ‚Nebeneffekt‘ wäre eine Budgetentlastung auf Kosten einer qualifizierten Ausbildung“. Diese Vermutung ist überhaupt nicht abwegig, wir können schon jetzt von einer solide empirisch belegten Analogie ausgehen, dass Lehrtätigkeit (bei voller Unterrichtsverpflichtung) und Studium (schon bisher nach der alten Studienordnung) schwer mit einander vereinbar sind. Im Falle des Lehrermangels werden immer wieder Studierende der letzten Semester überredet, vor Studienabschluss in den Schuldienst einzutreten. Die Arbeitssituation im Schuldienst erfordert als Tribut einen oft um viele Jahre verzögerten Studienabschluss. Wer in der Induktionsphase (d.h. bei voller Lehrverpflichtung) das UF-MA-Studium absolvieren möchte, muss damit rechnen, dass ihn diese Problematik auch trifft, da im Dienstrecht nirgends die Rede davon ist, dass UF-MA-Studierenden in der Induktionsphase eine ermäßigte Lehrverpflichtung zugestanden würde. Die Konsequenzen sind auch absehbar: Die studierenden Lehrer verschieben ihren Studienabschluss (UF-MA) von Jahr zu Jahr und/oder die Universitäten geben hinsichtlich ihrer qualitativen Anforderungen nach und senken beim UF-MA die Ansprüche, um diese „Fälle“ endlich ad acta legen zu können.

In einer tabellarischen Gegenüberstellung werden die inhaltlichen Ausbildungsschwerpunkte des „alten“ LA (Spalte 2) und des (voraussichtlichen) Curriculums des UF-BA (Spalte 3)⁴ veranschaulicht:

Fachwissenschaftliche Anteile + Fachdidaktik	LehramtAlt 1. + 2. Studienabschnitt	UF-BA (LehramtNeu)
Sprachwissenschaft	6 SSt.+ 4 SSt <i>Einführung in die slawische Sprachwissenschaft, 2 SSt.</i> Sprachwissenschaftliches Proseminar (PS) 2 SSt. <i>Synchrone Sprachwissenschaft im Überblick (VO) 2 SSt.</i> 2. Studienabschnitt Diachrone Sprachwissenschaft im Überblick (VO) 2 SSt. Sprachwissenschaftliches Seminar (SE) 2 SSt.	4 SSt. <i>Einführung in die slawische Sprachwissenschaft 2 SSt / 5 ECTS</i> <i>Synchrone Sprachwissenschaft im Überblick (VO) 2 SSt / 3 ECTS</i>
Anteil der StEOP	<i>Grundlagen der Slawistik 2 SSt.</i>	<i>Grundlagen der Slawistik 2 SS / 5 ECTS</i>

³ Thomas Hellmuth im Standard/Lehrerforum v. 20.11.2013

⁴ Die identischen LV sind kursiv gesetzt.

Literaturwissenschaft	<p>6 SSt. + 4 SSt <i>Einführung in die slawische Literaturwissenschaft (VO) 2 SSt.</i></p> <p>Literaturwissenschaftliches Proseminar (PS) 2 SSt.</p> <p><i>Neuere Literatur im Überblick (VO) 2 SSt.</i></p> <p>2. Studienabschnitt</p> <p>Ältere Literaturwissenschaft im Überblick (VO) 2 SSt.</p> <p>Literaturwissenschaftliches Seminar (SE) 2 SSt.</p>	<p>4 SSt. <i>Einführung in die slawische Literaturwissenschaft (VO) 5 ECTS</i></p> <p><i>Neuere Literatur im Überblick (VO) 3 ECTS.</i></p>
Areal- und Kulturwissenschaft	<p>4 SSt. <i>Einführung in die Areal- und Kulturwissenschaft (VO) 2 SSt.</i></p> <p>Areal- und kulturwissenschaftliches Konversatorium (KO) 2 SSt.</p>	<p>4 SSt <i>Einführung in die Areal- und Kulturwissenschaft</i></p> <p>Einführung in die Areal- und Kulturwissenschaft 5 ECTS (2 Std.) Einführung in die Areal- und Kulturwissenschaft: weitere slawische Sprache bzw. Sprachraum VO 2 SSt. / 3 ECTS</p>
Fachdidaktik	<p>4 SSt + 9 SSt <i>Grundfragen der Fremdsprachendidaktik, 2 SSt.</i></p> <p><i>Fachdidaktisches Proseminar (PS) 2 SSt.</i></p> <p>Medien im Sprachunterricht (VO, KO, UE) 2 SSt.</p> <p>Fachdidaktische Übungen 7 SSt</p>	<p>(ca) 6 SSt <i>Grundfragen der Fremdsprachendidaktik, 2 SSt / 5 ECTS</i></p> <p><i>Fachdidaktisches Proseminar 2 SSt / 5 ECTS</i></p> <p>Weitere Fachdidakt. LV im Ausmaß von , 5 ETCS</p>
Freie Wahlfächer	8 SSt	(ca 6 SSt) 10 ECTS

Konsequenzen

Die Konsequenzen sind leicht nachvollziehbar. Die wissenschaftliche Ausbildung der slawistischen UF reduziert sich auf Einführungen und Überblickslehrveranstaltungen, die philologische Ausbildung der künftigen Lehrer beschränkt sich auf mageres Grundwissen, das weder in Konversatorien oder Proseminaren, geschweige denn in Seminaren vertieft wird, da dafür im neuen Curriculum kein Platz ist. Wie Studierende mit dieser fachlichen und wissenschaftlichen Vorbereitung inhaltlich und qualitativ vertretbare Bachelor-Arbeiten schreiben können sollen ist eines der Rätsel dieser Reform. Nach dem neuen Dienstrecht werden die UF-BA-Absolventen mit voller (d.h. gegenüber dem alten Dienstrecht mit erhöhter) Lehrverpflichtung eingesetzt (sie können übrigens auch für den Unterricht von Fächern herangezogen werden, die sie gar nicht studiert haben – ein pädagogischer Rückschritt, der sich sehen lassen kann).

Im den weiteren Überlegungen beziehe ich mich nun im Besonderen auf die (zu erwartende) Ausbildung der Lehrer in den slawischen UF, und möchte noch auf einige wichtige Fragen eingehen. Ein schwer lösbares Problem stellt der Auslandsaufenthalt dar, der im Curriculum bloß unverbindlich empfohlen, nicht aber eingefordert werden kann, weil dafür die Finanzierung fehlt. Während des BA-Studiums ist ein Auslandsaufenthalt ohne Semesterverlust (mit allerlei Folgen für Familienbeihilfen etc.) nicht realisierbar. Wer nach dem UF-BA seine Qualifikation (insbesondere die Sprachbeherrschung) verbessern will und ins Ausland geht, riskiert wegen des engen Arbeitsmarkts u.U. einen (zügigen) Einstieg in den Lehrberuf – daher ist anzunehmen, dass viele Lehramtskandidaten auf einen Auslandsaufenthalt verzichten werden (Auslandserfahrung ist selbst für Fremdsprachenlehrer keine Anstellungsbedingung), mit entsprechenden Konsequenzen für die Qualität der Sprachbeherrschung (und den Sprachunterricht). Im „alten“ Lehramtsstudium absolvierten in der Regel die Studierenden zu Beginn des zweiten Studienabschnittes ab dem 6./7. Semester (mindestens) einen einsemestrigen Aufenthalt im Ausland. Die Absolventen des „alten“ Studiums waren hinsichtlich ihrer Sprachbeherrschung und ihrer philologischen Ausbildung durchwegs für ihren Beruf ausreichend bis gut ausgebildet. Ihre wissenschaftliche Ausbildung stand der der nichtpädagogischen Fächer nur unwesentlich nach.

Gemäß der LehrerausbildungNeu werden die künftigen Lehrer Sprachen unterrichten, ohne gründlich mit deren Struktur oder generell mit Sprachwissenschaft vertraut gemacht worden zu sein. Von ihrer Ausbildung her werden die künftigen Lehrer auch kaum Literatur vermitteln können. Ohne einigermaßen systematische Auseinandersetzung mit der Sprachstruktur wird man sich z.B. bei der Darstellung der Problematik des Verbalaspekts u.a. sprachlicher Schwierigkeiten auf abenteuerliche Erklärungen und Unterrichtsmethoden gefasst machen können. Didaktisch werden sie kaum im Stande sein, auf die realen Gegebenheiten ihrer Schüler einzugehen, die sich schon jetzt zunehmend aus slawischsprachigem migrantischem Milieu rekrutieren⁶. Voraussetzungen für die Anwendung moderner Didaktiken wie Interferenz-, Interkomprehensionsdidaktik u.ä. als adäquate Reaktion auf diese gesellschaftlichen demographischen wie soziokulturellen Veränderungen wäre wenigstens eine weitere slawische Sprache in den Grundzügen zu beherrschen (im nichtpädagogischen BA ist eine zweite slawische Sprache - zwei Semester – Pflicht). Die LehrerausbildungNeu verleiht den künftigen Lehrkräften keine ausreichende fachliche und didaktische Kompetenz und ausgehend von diesen Voraussetzungen sind Befürchtungen keineswegs übertrieben, dass der Unterricht in Zukunft vielfach dogmatischer, inhaltsleerer und langweiliger werden wird (da gibt es durchaus Parallelen zur Umstellung vom Diplomstudium auf die Bologna-Architektur).

Da in der LehrerausbildungNeu die wissenschaftliche Ausbildung fatal unterbelichtet bleibt, werden die künftigen Lehrer auch erhebliche Probleme haben, die obligatorische „Vorwissenschaftliche Arbeit“ im Rahmen der neuen Zentralmatura professionell zu betreuen, da sie ja selbst im Rahmen ihres Studiums kaum Erfahrung mit wissenschaftlichem Arbeiten gemacht haben. Die mangelhafte philologische bzw. wissenschaftliche Vorbereitung im UF-BA hat noch eine andere Dimension, sie wird auch auf das gesamte UF-MA-Studium und nicht zuletzt auf die Qualität der UF-MA-Abschlussarbeiten durchschlagen: In drei Semestern MA-Studium können die Versäumnisse des UF-BA auf philologischem und wissenschaftlichem Gebiet – und das muss besonders betont werden: berufsbegleitend – nicht nachgeholt werden. Mit dieser Reform wird definitiv das UF-MA zur Leichtversion eines MA, mit zwei Semestern Lehrveranstaltungen (statt drei im MA) und einem Semester, das für die MA-Arbeit reserviert ist. Aus den gegebenen Rahmenbedingungen folgt die inhaltliche und qualitative

⁶ Vgl. Gero Fischer: Migranten, Zwei- / Mehrsprachigkeit und die Bildungspolitik (2013)
Interkultur und Bildungswesen – ein fälliger Paradigmenwechsel (2013)

Beide Beiträge auf: http://slawistik.univie.ac.at/fileadmin/user_upload/inst_slawistik/Studium/Hochschulpolitik/

Nichtgleichwertigkeit von MA und UF-MA, die Frage ist dann schließlich auch, ob ein UF-MA-Abschluss ohne Auflagen die Zulassung zum Doktoratsstudium berechtigt.

Schlussbemerkungen

Das Curriculum des 4-jährigen UF-BA der Lehrerausbildung Neu gewinnt an Konturen, das neue Lehramtsstudium soll im WS 2014/15 starten. Eine Zwischenbilanz des „großen Wurfes“ der Bildungspolitik (häufig zitierte Eigeneinschätzung von Bildungspolitikern) muss durchwegs negativ ausfallen, da das Prinzip einer soliden fachlichen Ausbildung aufgegeben wurde. Fachliche Souveränität ist eine unabdingbare Voraussetzung für guten Unterricht. Die Fachkompetenz des Unterrichtenden ermöglichen erst Methodenfreiheit und autonomes Unterrichten. In der Lehrerausbildung sollte es darum gehen, dass die künftigen Lehrer nicht nur auf gängige Standardsituationen vorbereitet werden, sondern auch auf allfällige Veränderungen der Verhältnisse adäquate innovative Antworten finden können. Zynischer Weise könnte man sagen, dass die im neuen Studienplan intendierte und praktizierte Absenkung der Qualität die adäquate Antwort der Lehrerausbildung auf die Anforderungen des kompetenzorientierten Unterrichts (mit Konzentration auf prüfungsformatadäquate Bedienung von Tests) darstellt. Wenn die „neue“ pädagogische Arbeit zu einem teaching to the test nach vorgegebenen Materialien degeneriert, zur bloßen Exekution von Mustern, dann ist auch eigene Kreativität oder selbständiges Denken von Lehrern wie Schülern nicht gefragt. Wer kann Interesse haben an einer derart degenerierten Lehrerausbildung?

Schlechte Lehrerausbildung stand immer schon berechtigter Weise in der Kritik, wenn aber die Lehrerausbildung Neu mit dem Anspruch angetreten sein soll, die Qualität der Ausbildung zu heben, dann ist das genaue Gegenteil der Fall: Das Niveau der Ausbildung wurde in den Curricula abgesenkt. Noch vor wenigen Jahren hätte es noch für einen Witz gegolten, wenn man nur daran gedacht hätte, Lehrer auf diese Art auf ihren Beruf vorzubereiten. Das kann auch der bemühte marktideologische Neusprech von „Effizienz“, „Transparenz“, „Vergleichbarkeit“, „Qualitätsmanagement“, „Outputorientierung“ usw. nicht camouffieren: Nach K.P. Liessmann hat das alles „mit Bildung nichts zu tun“⁷. Schule beziehe ihre Qualität von der Qualität der Lehrer, „... die Neuordnung der Lehramtsstudien ist der sicherste Weg, um dieser Qualität keine Chance zu geben. Nicht nach wissenschaftlichen oder pädagogischen Gesichtspunkten erfolgt nämlich diese Reform, sondern nach politischen und technokratischen“ – ich würde noch dazusetzen: und aus ökonomischen.

Nachsatz

30. Mai 2013 verabschiedeten die Kurien der Professoren und des Mittelbaues der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät folgende Stellungnahme zur Lehrerausbildung:

„1. Ziel der Curricular-Entwicklung im Bereich der LehrerInnenbildung Neu ist eine angemessene, den Ist-Zustand verbessernde Verzahnung von Fachwissenschaft, Fachdidaktik und Allgemeiner Didaktik. Um das zu garantieren plädieren die Mittelbaukurie und die Professorenkurie der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät für die Einrichtung fachnaher Curricular-AGs durch den Senat. ...

2. Eine Entwicklung sinnvoller neuer Curricula ist, angesichts der erschwerten Bedingungen und eingengten Spielräume durch die geplanten gesetzlichen Vorgaben, unter der Vorgabe von Kostenneutralität nicht zu leisten. Dies gilt besonders, da bei der Entwicklung der Curricula darauf zu achten ist, dass im Lehramtsstudium Lehrveranstaltungstypen mit geringer

⁷ K.P. Liessmann: „Mit Bildung hat das alles nichts zu tun“ in: Standard 27.11.2013

Gruppengröße dominieren sollten, die eine interaktive und reflektive Auseinandersetzung mit den Lerngegenständen möglich machen und in denen Lehrmethoden zum Einsatz kommen, die für die Entwicklung von fachbezogenen Kompetenzen förderlich sind.

3. Die Reduktion der Fachwissenschaft im BA/MA-Curriculum, wie in den gesetzlichen Vorgaben vorgesehen, ist kontraproduktiv und läßt sich mit dem vorgeblichen Ziel der Qualitätssteigerung in der LehrerInnenbildung nicht vereinbaren.

4. Aus Sicht der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät ist es zudem unabdingbar, dass die LehrerInnenbildung mit dem MA abschließt und dieser Abschluss auch zwingend im Gesetz festgehalten wird. Widrigenfalls ist – entgegen den gesetzlichen Intentionen – eine Qualitätsminderung in der LehrerInnenausbildung zu befürchten.“

November – Dezember 2013